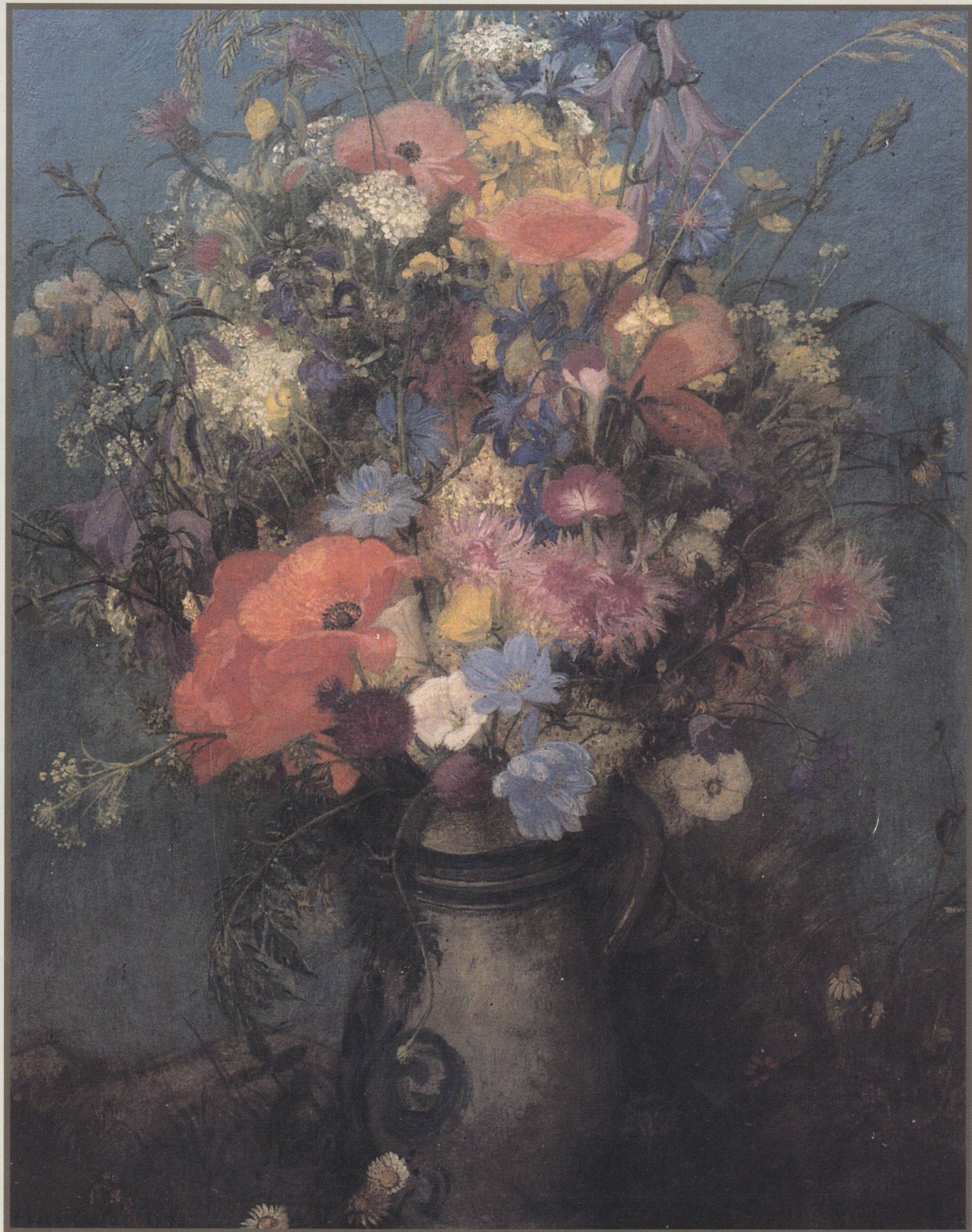
Huttenbriefe

für Volkstum, Kultur, Wahrheit und Recht

29. Jahrgang | April – Mai 2011 | Folge 1 / 2



Liebe Leser, liebe Deutsche!

In den vergangenen Wochen und Monaten haben wir, durch Wohnungswechsel bedingt, einen umfassenden organisatorischen Umbau bewältigt. Die damit erfolgte räumliche Konzentration unserer Kräfte wird sich in Zukunft vorteilhaft auf unsere Arbeit insgesamt auswirken. Für die dadurch verursachte Verzögerung der ersten Ausgabe unserer HUTTENBRIEFE im Jahr 2011 bitte ich Sie, liebe Empfänger, um freundliche Nachsicht.

In dieser Ausgabe erhalten Sie, wie angekündigt, das Inhaltsverzeichnis unserer Zeitschrift von der Folge 1/2005 bis zur Folge 5–6/2010, vom 23.–28. Jahrgang.

Schon ein kurzer Blick hinein wird Ihnen die umfängliche Thematik unserer weltanschaulichen, auf die Gebiete von Politik, Geschichte, Kultur und Wirtschaft bezogenen grundsätzlichen Stellungnahmen bestätigen. Wer von den HUTTENBRIEFEN Analysen und Berichte zur politischen Lage erwartet, möge zu anderen Zeitungen greifen. Die vordergründigen Ereignisse im Auf und Ab der Politik mögen von brennenderem Interesse sein; wir wollen und dürfen jedoch unsere Aufgabe nicht vernachlässigen, für Volkstum, Kultur, Wahrheit und Recht unsere Stimme zu erbehen. Dies ganz im Hutten'schen Geiste zu tun heißt, mit Beharrlichkeit für die Werte unserer Kultur, also der Leistungen unseres Volkes insgesamt, nach Maßgabe von Recht und Wahrheit im historischen Sinne einzutreten. Dabei gilt es, das deutsche Selbstbewußtsein, vor allem unserer nachgewachsenen Generationen wachzurufen, die durch diktierte Geschichtslosigkeit umso leichter in die Lügenfallen zu locken sind.

Zur absolut gleichgeschalteten Nachrichtengebung aus Übersee mit teilweiser völliger Desorientierung – z. B. über die Ereignisse in Japan – müssen die Tatsachen ans Licht kommen.

Zum Titelbild: „Feldblumen“, Gemälde in Öltempera von Hugo Gugg (siehe Aufsatz auf der Seite 23).

Die mit allen Mitteln systematisch herbeigeführte, ausgeklügelte und stets einsatzbereite Massenhypnose knebelt das in seinen Anlagen hochbegabte Volk der Deutschen zu geistiger Gefangenschaft, wodurch jede volksbewußte Regung im Keime erstickt wird.

Trotz aller tagtäglich wahrzunehmenden Beweise hat ein großer Teil unseres Volkes noch immer nicht durchschaut, daß es bei der sogenannten Umerziehung nicht um eine Werteverschiebung geht, wofür der Begriff Demokratisierung vorgegeben wird. Die Umerziehung ist der Versuch einer lückenlosen Entwertung aller Werte unseres volklichen Wachstums in Sprache, Kultur und Geschichte – ja – des restlosen Abbaues unserer Tradition. Daß dies höchste Gefahr bedeutet, hat uns der Verhaltensforscher Konrad Lorenz in seiner Schrift: „Die acht Todsünden der Menschheit“ eindringlich vor Augen gehalten. Es geht also um das Ganze, auch um das Ganze aller anderen Völker.

Man muß es den Regisseuren dieser dauernden Massenhypnose lassen, einen lämmerhaften Zug in die Falle ihrer Desorientierung hervorzurufen, der intelligente, lebensnotwendige Daseinsfunktionen verhindern soll. Dabei darf der Zuschnitt politischer Nötigung – auch in der Rechtssprechung – nicht übersehen werden.

Die parlamentarische Demokratie, ausgerichtet auf die Ideologie der Gleichheit aller – (bis auf die getrimmte Elite mit besonderen verkehrslenkenden Navigatoren über die Atlantikbrücke oder zu anderen Zielen, wie die im Buchstabengestotter höchst geheimen Zirkel alle heißen mögen, mit der Eintrittskarte über jeden Zweifel erhabener, politischer Auserwähltheit) – ist die politische Beschäftigungstherapie für das sonstige „Volk“.

Nein, liebe Freunde, da hat die brave parlamentarische Mehrheitsdemokratie keine Chance zur Besserung. Diese Institution erlaubt uns allenfalls eine sogenannte meinungsbildende Polemik.

Der uns nun aufgrund der Weltpolitik – ob finanzkapitalistisch oder machtpolitisch analysiert – bevorstehende Schrecken, der sich drohend am fernen Horizont abzuzeichnen begonnen hat, darf uns nicht zu einer falschen Beurteilung der Lage verführen.

Noch nie war unser Volk in Jahrhunderten ohne eine wie auch immer geartete Gemeinschaft so schutzlos wie jetzt. Darum wird ein jeder auf sich selbst gestellt sein in der vorausschauenden Sorge für Nahrung, Wasser, Energie, Gesundheit und Geld. Der uns dann ereilende Ausnahmezustand wird erweisen, ob wir überlebenstüchtig genug sind, den Gefahren entgegenzutreten und uns energiesparend für die Zukunft zu bewahren. Überlebenspflicht ist dann, Ruhe zu halten und den kommenden Entwicklungen in vorbereiteter Gelassenheit entgegenzusehen und den provozierten Aufstand anderen zu überlassen; dafür ist unser Volk ohnehin nicht geschaffen. Was nach den ehernen Gesetzen der Natur zu fallen bestimmt ist, braucht der Homo sapiens sapiens nicht zu stoßen.

Plötzliches Erwachen birgt die Gefahr unüberlegter Handlungen, als wollte – und dieser bewußt gesetzte Vergleich darf hier in vollem Ernst gestattet sein – klein Hänschen mit dem Holzgewehr sich seiner imaginären Feinde erwehren.

Das dramatische Geschehen der letzten 100 Jahre hat dem deutschen Volk das Schicksal einer außerordentlichen Bewährung zugeteilt. Die Wucht aller Gefahren, die auf seinem Dasein lasten, ist groß. Doch ein in Jahrtausenden seiner Geschichte sich behauptendes Volk trägt in sich die ruhende Kraft, zu überdauern. Dieses Bewußtsein stärkt uns, mit Zuversicht in die Zukunft zu schauen. Das Leben, alles Leben, hat sich stets nur kämpfend bewahren können.

Den möglichen Gefahren klar ins Auge zu sehen, wurden diese Zeilen geschrieben.

Es grüßt Sie herzlich

Ihre

gez. Lisbeth Grolitsch

Die havarierten amerikanischen Reaktoren von Fukushima

Die Tsunami-Welle

Japan ist von einer großen Katastrophe heimgesucht worden, die wegen der großen Bedeutung des Landes in der globalisierten Weltwirtschaft schwerwiegende Folgen auch für Deutschland haben wird. Ein sehr starkes Erdbeben am 11.3.2011 vor der japanischen Nordostküste war die Ursache einer über zehn Meter hohen Tsunami-Welle, welche die Küstenebene kilometerweit überschwemmte und dabei über 10.000 Menschen tötete. Sie donnerte mit unvorstellbarer Wucht gegen die sechs Kernreaktoren von Fukushima, die in den 1970er Jahren leichtsinnigerweise direkt am Strand des pazifischen Ozeans gebaut worden sind. Diese Reaktoren sind Produkte der US-amerikanischen Firma General Electric, nämlich Siedewasserreaktoren des Typs Mark I und Mark II. Es war grob fahrlässig von den Erbauern, diese Reaktoren unmittelbar am Strand des Pazifiks zu errichten, wo heftige Wirbelstürme, starke Erdbeben und auch Tsunamis auftreten.

Bei einem Erdbeben bestimmter Größe wird immer der Kernreaktor automatisch abgeschaltet. So auch in Fukushima. Die darauf auf das Reaktorgebäude prallende, über zehn Meter hohe, Tsunami-Welle war nicht vorgesehen, sie drang in das Reaktorgebäude ein, aber auch in die Abflußleitungen für das Kühlwasser, zwei katastrophale Vorgänge,

die unbedingt durch konstruktive Vorkehrungen hätten verhindert werden müssen.

Es ist Stand der Technik, stromführende Leitungen und Systeme wasserdicht zu machen und Wasserleitungen gegen Verstopfungen zu schützen. Die amerikanischen Firmen, welche diese Reaktoren gebaut haben, haben dies unterlassen, was dazu führte, daß als Folge einer Tsunami-Welle diese Reaktoren zerstört wurden, weil Notstromaggregate, Dieselmotoren, Pumpen und Steuerungen ausfielen.

Die Nachwärme und Wasserzersetzung

Ein Kernreaktor muß nach dem Abschalten noch einige Wochen intensiv gekühlt werden, da die radioaktiven Produkte in den Brennstäben weiter strahlen und dabei Wärme produzieren. Die Hitze, die sich dabei in den Brennstäben entwickelt, kann zum Schmelzen dieser Stäbe führen. Die freigesetzte Wärmeleistung sinkt innerhalb 3–4 Wochen auf ca.1 hundertstel der ursprünglichen Leistung.

Nach dem Aufprall der Tsunami-Welle funktionierten weder die Kühlung noch die Notkühlung, entweder aus elektrischen Gründen oder weil die Abflußleitungen samt Kühlpumpen zerstört waren oder beides. Es blieb also nur noch die Kühlung des Druckbehälters von außen. Das noch im Reaktorkern vorhandene Wasser verdampfte an den überhitzten Brennstäben, was zu hohen Wasserdampfdrucken im Druckbehälter führte. Außerdem entstand bei den hohen Temperaturen durch Wasserzersetzung Wasserstoff an den Brennstäben, die aus einer Zirkon-Legierung bestehen. Der überhöhte Druck im Druckbehälter mußte von Zeit zu Zeit abgelassen werden, so daß heißer Wasserdampf, Wasserstoff und radioaktive Substanzen in die Atmosphäre gelangten. Es traten dabei Wasserstoffexplosionen auf, weil der ausströmende Wasserstoff nicht durch gesteuerte Rekombination mit Sauerstoff zu Wasser rekombinierte und damit unschädlich wurde, wie es in deutschen Kernkraftwerken vorgesehen ist.

Aus diesen Tatbeständen kann man schließen: Diese amerikanischen Kernreaktoren waren von Anfang an nicht sicher. Wir haben es hier mit einem amerikanischen Tschernobyl zu tun, das die gleiche politische Wirkung haben wird wie das sowjetische Tschernobyl; es ist die Ankündigung des Untergangs eines maroden Imperiums, das die Technik nicht beherrschte, die es von anderen übernommen hatte.

Schuldzuweisungen

Inzwischen hat es sich herumgesprochen, daß es sich bei den havarierten Kernreaktoren um amerikanische Erzeugnisse handelt. Prompt erscheinen daraufhin Nachrichten, daß der japanische Reaktorbetreiber Tepco bei der Wartung geschlampt und Inspektionen nicht sorgfältig genug durchgeführt habe. Die verheimlichte Wahrheit ist: die Fehler, die zur Zerstörung der Reaktoren führten, sind schon bei der Planung und Konstruktion gemacht worden.

Das japanische Volk ist schlimm getroffen worden, es wird aber die mit der Reaktorkatastrophe zusammenhängenden Probleme lösen können und sich in der Folge dieser Ereignisse enger an China anschließen.

Schlimm ist, daß sich Politik und Medien des Falles angenommen haben, aber aus ideologischen Gründen fast nur von der Reaktorkatastrophe reden, nicht von den großen Schäden des Erdbebens, der Tsunami-Welle und deren tausende Opfer.

Die Abschaltung von mindestens sechs Kernkraftwerken wird die japanische Wirtschaft in große Schwierigkeiten bringen. Unsere grünen Ideologen werden dann erkennen können, wie fehlender Strom Arbeitsplätze vernichtet. Ob sie das in ihrer Verblendung zur Kenntnis nehmen, ist allerdings zweifelhaft. Sicher ist, daß die erneuerbaren Energien mit ihrer schwankenden Leistungsabgabe diesen Strom nicht liefern können, da die Industrie auf konstante Stromlieferung angewiesen ist.

Sigurd Schulien

Neue Weltordnung im Kommen

Die Pläne der Globalisierer aus Wall Street und Londoner City zur Errichtung einer ihnen hörigen Weltregierung sind in diesem Frühjahr 2011 gut vorangekommen. Es ist ihnen gelungen, neue Brandherde in Asien, Afrika und Europa zu entfachen oder zu verstärken. Dabei gehen sie strategisch sehr geschickt vor. Die durch eine Tsunami-Welle verursachte Reaktorkatastrophe in Japan kam ihnen wie gerufen. Diese Herren des großen Geldes verstehen es ausgezeichnet, unvorhergesehene

Ereignisse sofort und wirksam für ihre Zwecke zu instrumentalisieren, da ihnen die freie Presse der westlichen Wertegemeinschaft untertan ist.

So ist jetzt eine lautstarke Antikernkraft-Kampagne im Gange, welche die Bevölkerung hier in Angst und Schrecken versetzt, wegen drohender Verstrahlung. Damit werden ganze Industriezweige in Deutschland lahmgelegt und Volkswirtschaften destabilisiert.

Der Krieg in Libyen hingegen war lange Zeit vorher geplant – er dient nicht der Befreiung der Menschen in Libyen – er soll nämlich die libyschen Öl-, Gas- und Wasservorräte in die Hände der angloamerikanischen Plutokraten bringen, Nordafrika destabilisieren und politische Spannungen schaffen. Was die westlichen Medien derzeit über Libyen berichten, hat kaum etwas mit der Realität zu tun. In den vergangenen 15 Jahren ist der Verfasser einige Male in Libyen gewesen, als man dort überlegte, ein großes Solar-Wasserstoff-Institut an der Mittelmeer-Küste zu gründen. Bei diesen Besuchen zeigte sich in den besuchten Städten und Dörfern ein für nordafrikanische Verhältnisse überdurchschnittlicher Wohlstand, die Infrastruktur war in einem tadellosen Zustand, an der Universität Tripolis herrschte eine sehr optimistische Grundstimmung, dort waren mehr Frauen als Männer eingeschrieben. Natürlich ist der libysche Staat nicht mit einem mitteleuropäischen zu vergleichen. In Libyen gelten noch die alten Stammesstrukturen, die Karl May vor über 100 Jahren so realistisch beschrieben hat. Vor allen Dingen im Osten des Landes gibt es Stämme, die mit Gaddafi nicht einverstanden sind. Es ist nicht auszuschließen, daß diese Stämme von unseren westlichen Freunden mit Waffen versorgt worden sind, die dann nach den vorbereiteten Aktionen in Tunesien und Ägypten zufällig losgingen. Darauf musste die NATO natürlich mit Bomben reagieren zum Schutz der schon lange notleidenden Bevölkerung. Der große Fehler von Gaddafi war, daß er die Reichtümer Libyens der Bevölkerung zugute kommen ließ und nicht den Herren der Wall-Street und der Londoner City.

Gaddafi muß jetzt weg, er soll ersetzt werden durch Figuren, die der Wall-Street genehm und untertan sind. Das Verfahren ist bekannt.

Die Lunte in Europa ist schon vor einigen Jahren gelegt worden durch die absichtlich hervorgerufene Schuldenkrise und dadurch verursachten Unruhen in verschiedenen europäischen Ländern. Deutschland wird dabei zugrunde gerichtet durch den im März verabschiedeten Europäischen Stabilitätsmechanismus (ESM), der Deutschland verpflichtet, für die Schulden aller Euro-Staaten geradezustehen. Dadurch entstehen auch Unruhen in Deutschland. Es gibt noch einige andere verdeckte Brandherde in Afrika (Sudan) oder Asien (zentralasiatische Republiken), die jederzeit aktiviert werden können sowie die offenen Brandherde in Irak und Afghanistan.

Aber die Vorbereitungen zum großen Knall scheinen jetzt erfolgreich abgeschlossen. Die Sache läuft von nun an automatisch weiter. Einer der obersten Weltordner, der Herr Rockefeller aus New York, wußte das schon vor vielen Jahren:

> ***„Wir befinden uns am Anfang einer globalen Umwandlung. Alles, was uns noch fehlt, ist eine weltweite Krise, bevor die Nationen die „Neue Weltordnung“ annehmen.“***

Bis zum Ausbruch der großen Krise wird man die Flammen nicht ausgehen lassen und die Menschen mit allerlei Nachrichten beunruhigen: aufgebauschte Reaktorkatastrophe (in Fukushima) durch Internet und CIA organisierte Bürgerkriege (Tunesien, Libyen ...), Berichte über unbekannte Gefahren, z.B. Verursachung von Erdbeben durch HAARP und anderen Aberglauben, CO_2-Hysterie, drohende Radioaktivität, giftige Lebensmittel, Krankheiten und Epidemien, fürchterliche Naturkatastrophen. Die Berichte über Unruhen und Kriege werden von den Medien immer bedrohlicher gestaltet. Beginn und Verlauf der „großen weltweiten Krise“ hängt von den jeweiligen Umständen ab – die angewandten Methoden haben sich nicht geändert seit Sarajewo 1914 oder Danzig 1939. Es könnte folgendermaßen ablaufen: Das größte Ereignis, das direkt zur „Neuen Weltordnung“ führen soll, wird vermutlich durch einen überraschenden Atomschlag hervorgerufen, der sich aus einem lokalen Krieg ergibt, den man durch Waffenlieferungen an die gegnerischen Gruppen wohl vorbereitet und in die Wege geleitet hat. Einen Krieg mit Atombomben kann man notfalls auch organisieren. Man hat schließlich die Mittel dazu. Es könnten danach auch Atombomben in großer Höhe gezündet werden. Durch den dabei hervorgerufenen nuklearen elektromagnetischen Puls (NEMP) werden alle Computer zerstört. Damit brechen Energieversorgung, Wasserversorgung, Nahrungsmittelversorgung, Verkehr, die gesamte Infrastruktur für mehre Wochen zusammen mit einem darauf folgenden unvorstellbaren Chaos auf der ganzen Welt, da dies alles über Computer gesteuert wird. Dies gilt es zu verhindern. Es wäre an der Zeit, daß unsere Regierung Rechner für die Infrastruktur installiert, die nicht durch NEMP beschädigt werden könnten. Wir erinnern an die Bevorratung mit Lebensmitteln für mehrere Wochen.

Sigurd Schulien

Der Hildesheimer Silberfund

Nichterkannter Nibelungenhort der Sage

Ein Beitrag zum 180. Bestandsjahr der Staatlichen Museen

Seit der zufallsweisen Entdeckung und Ausgrabung des Hildesheimer Silberfunds am 17. Oktober 1868 durch schanzende Rekruten am Galgenberg bei Hildesheim sind inzwischen über 140 Jahre vergangen, ohne daß es gelungen wäre, dem Hortfund sein Geheimnis zu entreißen. Wer waren die Besitzer des königlich-kaiserlichen Hortfundes und wer vergrub den Schatz aus welchem Grund und zu welchem Zeitpunkt in Germaniens Erde?

Der größte Hortfund, der je in Deutschland gefunden wurde, ist von außerordentlich schöner, hochwertiger Qualität, ein wahrer Königsfund von über 70 Teilen silbernen, teils feuervergoldeten Tafel-Prunkgeschirrs, das, für jeden römischen Heerführer zu groß, nur einst die Tafeln der apicianischen Schwelgermahle in Augusteischer Cäsarischer Zeit geschmückt haben konnte.

Die Spekulationen, daß der Silberschatz Beutegut germanischer Partisanen des Cheruskerfürsten Arminius war, hatte zu wenig Strahlkraft und zerschmolz wie das Eis in der Sonne. Es sind seither seitens der wissenschaftlichen Abteilungen der Staatlichen Museen Berlin keine Versuche erkennbar, der Öffentlichkeit eine Hermeneutik[1] und Datierung vorzulegen. Die gegenwärtige wissenschaftliche Direktion unter Leitung von PD Dr. Scholl, Altes Museum Berlin, hat zuletzt unter dem 1.6.05 schriftlich zu erkennen gegeben, an nachzuweisenden Zusammenhängen des Hildesheimer Silberschatzes nicht interessiert zu sein und sie als Spekulationen zurückzuweisen, ohne je selbst unter Beiziehung der Geschichtswissenschaft auch nur den Versuch einer Hermeneutik gemacht zu haben.

Die Archäologie und besonders die klassische Archäologie ist nur Hilfswissenschaft der Geschichtswissenschaft, was die Erfolglosigkeit der Antikensammlung Berlin in Bezug auf den Hildesheimer Silberfund erklärt. Die deutsche Archäologie hat schon einmal eine wissenschaftliche Niederlage erlitten, als H. Schliemann 1870–1890 das sagenhafte Troja des Priamos fand, welches man als Märchen dargestellt hatte, genau wie die Nibelungensage, deren historischen Kern man seither nicht erkennen wollte und der so erschließbar ist in seiner geschichtlichen Einbettung wie das Hildebrandlied.

Daß zwei Stücke dieses Hortfunds, nämlich zwei Humpen (Führungsblatt No. 46 und 45), mit der Ornamentik des Gotteslamms aus provinzieller Herkunft des 5. Jahrhunderts stammen, ist schon ein hinreichender Nachweis dafür, daß der Hortfund weder von Arminius noch von Publius Quinktilius Varus herstammen konnte. Damit war schon der erste Hinweis greifbar, daß die Stücke noch mindestens im 4. bis 5., Anfang des 6. Jahrhunderts über der Erde gewesen sein mußten. Die Vergrabung der Hortstücke, notdürftig verpackt in Ledersäcke (verrottete), wies auf eine Notvergrabung in geringer Tiefe hin, über der sich durch Verrottung, Verkompostierung und Laubeinfall neues Erdreich gebildet hatte.

Eine Fundbeurteilung ergibt, daß die ursprüngliche Notvergrabungstiefe nur ca. 1,10 m betragen haben dürfte. Die Hochrechnung von 1,35 m Erdneubildung über der Vergrabung ergibt den naturwissenschaftlichen Erfahrungswert eines Zeitablaufs bis zur Entdeckung des Hortes im Jahre 1868 von 1337 Jahren. Das bedeutet im geisteswissenschaftlichen Verbund von Archäologie und Geschichtswissenschaft, daß der Silberschatz hinsichtlich des Vergrabungszeitpunktes in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts zu datieren war.

In diesem Zeitabschnitt mußte ein so vehementer Geschichtsverlauf zu verzeichnen gewesen sein, der die offenkundige Notvergrabung plausibel machte.

Nach dem Gesetz der Denklogik war das Ereignis schnell gefunden, es war die Schlacht der Franken im Bunde mit den Sachsen gegen das Königreich Thüringen unter König Irminfrit, dem Siegfried der Nibelungensage, im Jahre 531 bei Ohrum Ronneburg und Shitingi mit der totalen Vernichtung der thüringischen Streitmacht. Dies ist der heidnische Kern der Nibelungensage, der später nach der Einführung des Christentums in höfischer Minne

[1] Erklärende Deutung

umgeschrieben wurde. In den östlichen thüringischen Reichsteil entkommen, begab sich der einen Hornschuppen-Brustpanzer tragende „Siegfried" = König Irminfrit, Sohn des Thüringerkönigs Bisin II, auf zugesagtes freies Geleit vertrauend, nach Culpiacum (Zülpich), wo ihn der Frankenkönig Theuderich auf der dortigen Stadtmauer mit dem Sax (Dolch) ermorden und von der Stadtmauer herab in den Tod stürzen ließ. Der Hagen der Sage war in Wirklichkeit ein Verräter, der ehemalige Dienstmann des Königs. Irminfrit wurde im Rücken durch den Sax erstochen, wo die Hornschuppenbrünne einen offenen Streifen zeigte, was die Sage als Lindenblatt verschlüsselte, das eine Hautstelle offen ließ, die nicht durch „Drachenblut" gehärtet war.

König Irminfrit von Thüringen hat sein Wissen um den bei Hildesheim vergrabenen Hort mit in den Tod genommen, was den Zufallsfund von 1868 plausibel macht.

Damit stellt sich noch die Frage nach der königlich-kaiserlichen Herkunft der Stücke des Hildesheimer Silberfunds.

Die Fundstücke tragen eingepunzt teilweise Namen der ehemaligen antiken Besitzer und Anzahl und Gewicht der Stücke. Schon aus der Ornamentik geht schlüssig hervor, daß die Stücke aus den Kulturkreisen Griechenlands (Hellas), Roms, Pontus und Phrygiens stammten, mithin aus dem 1. vor- und 1. nachchristlichen Jahrhundert.

Im Verlauf haben die Stücke unterschiedlicher Herkunft mehrfach die Besitzer gewechselt, wobei Eroberungen, Siege und militärische Niederlagen als Gründe angesehen werden müssen.

Nach der römischen Reichsteilung in Ost-Rom und West-Rom und mit Beginn der gotischen Herrschaft in Italien 493 durch Theoderich den Großen kam die Verfügungsmacht über den gesamten Staats- und Finanzschatz West-Roms in gotische Königshand.

510 verehelichte Theoderich seine schöne, gebildete Nichte Amalaberga, Prinzessin von Theoderich-Schwester Amalafrida und König Thrasamund, mit König Irminfrit von Thüringen, dem Siegfried der Nibelungensage. Er zahlte 40 silberweiße Pferde der weltberühmten Thüringer Pferdezucht als Kaufpreis für die Braut. Was Rom und Ravenna kostbar gehütet und gepflegt, die schöne gebildetete Amalaberga wird nun das glückliche Thüringen besitzen, schrieb Theoderich und Cassiodor an Irminfrit (den Siegfried der Sage).

Gotischem Brauch folgend, gab Theoderich auch Amalaberga (der Krimhild der Sage) eine nach tausenden zählende gotische Ehrengarde in die thüringischen Gaue mit (vgl. Stadt Gotha) und eine reiche Brautgabe, nämlich jenen Silberschatz von Hildesheim, der damit die Auflösung seines Rätsels finden dürfte.

Das ist das Geheimnis des Hortfunds von Hildesheim, des unerkannten Hortfunds der Nibelungensage, niedergelegt in dem Forschungsmanuskript von 2004 und 2005 nach zehnjähriger Vorlaufs-Forschungszeit. Das Manuskript ist belastbar und hält jeder Kritik stand.

Quellen: Gregor v. Tours, Widukind v. Corvey, Jordanes, Regesta diplomatica H. Th., Ven., Fortunatus, Ruodolfi Halder, St. Radegunde, Prokopios u.a.

Fritz Becker

Pressemitteilung zum Hildesheimer Silberfund in der Antikensammlung Berlin

Heinrich Schliemann, der Entdecker Trojas, glaubte an Homers Ilias wie an das Evangelium.
Er fand den historischen Kern, fand Achills Schild, den Goldbecher Nestors, des Achäerkönigs. Das 19. Jahrhundert aber bestritt, daß es Troja je gegeben, daß Homer überhaupt gelebt, und daß es den trojanischen Krieg gegeben habe.

Es wurde behauptet, die Odyssee sei ein Märchen, zusammengeschrieben von Dichtern, die den Stoff erst im 8. bis 6. Jahrhundert v.d.Zr. niederschrieben.

Er, Schliemann aber hatte auf die Angaben der Ilias vertraut und er hatte recht, daß Achill, Nestor Odysseus, Diomedes, Patroklos, Agamemnon und Menealaos keine Märchenfiguren waren. Die Grabungsschächte Schliemanns bewiesen alles.

Die deutsche Wissenschaft aber war gegen Schliemann, er selbst bezeichnete die deutschen Gelehrten als mörderisch. Man warf Schliemann unverzeihliche Sünden gegen die Hilfswissenschaft Archäologie vor, er habe nur mit Vermutungen

gearbeitet und mit absurden Theorien. Schließlich wurde behauptet, dieser große Entdecker sei verwirrt, inkonsequent, ein Scharlatan und Schwindler. Den antiken Goldschmuck des Priamos, den er abgebildet publizierte, habe er in den Basaren Kairos und Konstantinopels erworben und ein Steinzeitdorf habe er als Troja ausgegeben.

Alles tatsachengerechte Beweismaterial überzeugte die damalige etablierte Forschung nicht. Schliemann wurde weiter angegriffen, hauptsächlich von dem preußischen Artillerie-Hauptmann Bötticher, der laienhaft die griechischen Pithoi als Brandurnen ausgab.

Seit 1878 standen Geistesfürsten wie Prof. Virchow, der Architekt Dörpfeld und Prof. Curtius, der Entdekker Olympias und Sophia Engastromenos, Schliemann zur Seite, der schließlich doch mit Ehrungen aus aller Welt und in Berlin überhäuft wurde.

Wie Schliemann habe ich daran geglaubt, daß die Nibelungensage, das Werk der deutschen Nationalliteratur, einen historischen Kern hat, daß Siegfried und Krimhild gelebt haben und daß der Sagenstoff nicht nur die Erfindung eines germanischen Skalden oder Barden sein konnte, daß etwas wahr sein mußte an der Saalschlacht an „Etzels“ Hof und an dem Umstand der Hörnung des unverwundbaren Siegfried, letztlich auch, da er mit blankem Stahl gemeuchelt wurde und eine Grablege zu ermitteln wäre.

Die geschichtswissenschaftlich-archäologische Erschließung des Stoffs ergab schließlich, daß der Hildesheimer Hortfund zumindest ein Teil des ursprünglich sicher größer gewesenen Nibelungenschatzes ist.

Die etablierte staatliche Hilfswissenschaft Archäologie hat der Öffentlichkeit 1868 keine plausible Erklärung zur Hermeneutik des königlichen Hortfundes geben können. Obwohl die Stücke teils Namen und Kürzel der antiken Vorbesitzer tragen, behauptet die Antikensammlung, man wüßte nicht, wie alt die Stücke sind. Offiziell weiß man keine Erklärung dafür, wie der Hortfund in germanischen Boden kam. Es wird mit Spekulationen statt zielgerichteter Nachforschung gearbeitet und mit der Behauptung, Abenteurer würden behaupten, der Hortfund sei der Schatz der Nibelungen. Trotzdem entzieht sich die etablierte Archäologie in unwissenschaftlicher Weise einer Diskussion zur Hermeneutik des Hortfunds.

Die Lage zeigt deutlich die Parallelen zum Fall Schliemann – Troja auf.

Was will die hochnäsige etablierte Forschung tun, wenn sich herausstellt, daß der Hortfund mit der verschlüsselten Sage identisch ist?

Fritz Becker

(Die Abbildung von Prunkstücken des Silberschatzes auf Seite 24.)

Der Strafvollzug gegen Herbert Schweiger ist nach dem abgelehnten Antrag seines Verteidigers Dr. Herbert Schaller auf Haftunfähigkeit wegen dessen Erkrankung noch nicht erfolgt. Wir berichten darüber, sobald der Fall geklärt ist.

Bitte vormerken:
Die 35. Gästewoche 2011 findet vom 14.–17. Oktober statt.

Huttenbriefe
für Volkstum, Kultur, Wahrheit und Recht
Hauptschriftleitung: Lisbeth Grolitsch

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Für die BR-Deutschland:

FREUNDESKREIS ULRICH VON HUTTEN e. V.
Postanschrift: D-63811 Stockstadt, Postfach 43. Kein gewerbliches Unternehmen. Jahresgebühr Euro 27,–, Einzelstück Euro 4,50. Die Bezugsgebühr ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Sämtliche Zuschriften sind zu richten an: FREUNDESKREIS ULRICH VON HUTTEN e. V., 63811 Stockstadt, Postfach 43.

Für Österreich:

DEUTSCHES KULTURWERK EUROPÄISCHEN GEISTES, kein gewerbliches Unternehmen. 8323 St. Marein bei Graz, Postfach 6. Jahresgebühr Euro 27,–, Einzelstück Euro 4,50. Die Bezugsgebühr ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Richtung: Für deutsche Kultur. Weltanschauliche Wertung auf der Grundlage naturgesetzlicher Lebensordnung. Volktreu.
Druck: Offsetdruck Dorrong OG, Graz. *

DVR-Nr. 0667862.

INHALTSVERZEICHNIS der HUTTENBRIEFE

23. bis 28. Jahrgang – Folgen 1/2005 bis 5–6/2010

Herbert Böhme: * Der Spielmann / Gedicht

Lisbeth Grolitsch: * Zum Tode von Prof. Rolf Reuter

Eric Kaden: * Bericht zur Gästewoche

Sigurd Schulien: * Der Reichtum Rußlands in seinen Bodenschätzen und Deutschlands Stärke als Industrieland / Teil 1

Richard Melisch: * Widerstand gegen die Globalisierung

Gerd Zikeli: * Die Literatur als Spiegel der russischen Seele in Geschichte und Gegenwart

Felix Budin: * Über Bildung und Erziehung

6/2007

Titelseite: * Licht muß wieder werden / Gedicht von Hermann Claudius

Lisbeth Grolitsch: * Irminsul und Weltordnung

Sepp Biber: * Wilhelm Hauer – Klarstellung der Runenfrage

Sigurd Schulien: * Der Reichtum Rußlands in seinen Bodenschätzen und Deutschlands Stärke als Industrieland / Teil 2

Otmar Michael Friedrich: * Eiszeitliche Abläufe und ihre Auswirkungen auf unsere Vorgeschichte

1/2008

Titelseite: * Unternehmen Patentenraub 1945

Lisbeth Grolitsch: * 25 Jahre Huttenbriefe

Franz Radl: * 1945: Der Raubzug der Sieger

Helmut Schröcke: * Treibhauseffekt und Klima

Sigurd Schulien: * Erläuterungen zur Wasserstofftechnik

* Großartige Rettungsaktion der Bundesregierung für das bankrotte Bankensystem

Gerd Zikeli: * Wenn die schweigende Mehrheit zur schreienden würde

Ulrich Beck: * Der germanische Rundschild – eine Geheimwaffe gegen Rom?

2/2008

Titelseite: * Ulrich von Hutten in Edelmannstracht, Holzschnitt von 1517

Lisbeth Grolitsch: * Ulrich von Hutten zum 520. Geburtstag

Wolfram Nahrath: * Houston Stewart Chamberlain und das Deutsche Wesen

Richard Melisch: * Die französische Revolution: Globalisierung im Namen von „Liberté, Égalité, Fraternité“?

Felix Budin : * Patrick J. Buchanan, „Irrweg Einwanderung. Die weiße Welt am Abgrund“ / Buchbesprechung

Lisbeth Grolitsch: * 30 Jahre geistige Grundlagenarbeit – Zum dreißigjährigen Bestehen der DKG

Ingo Tijssen: * Zur Kontroverse um Klimawandel, CO^2 – Einfluß und Energiepolitik

Sigurd Schulien: * Schlußfolgerungen zur Klimadebatte

3/2008 Sonderdruck

Helmut Schröcke: * Die Identität des Deutschen Volkes, mit Beiträgen verschiedener Autoren

4/2008

Titelseite: * Kopf der klassischen Aphrodite

Lisbeth Grolitsch: * An die Leser

Gerd Zikeli: * Der Mai war gekommen …

Sigurd Schulien: * Pressegespräch über Klimafragen im Stahlzentrum Düsseldorf

* Fred Singer, „Die Natur, nicht menschliche Aktivität bestimmt das Klima“ / Buchbesprechung

Walter Lüftl: * EU: Lobbying-Schlacht um Klimaziele

Helmut Schröcke: * Deutsches Benzin aus deutscher Kohle

Gerd Zikeli: * Der Gott, der Eisen wachsen ließ …

5/2008

Titelseite: * Friedrich Ludwig Jahn

Erich Fischer: * Bericht von der 32. Gästewoche

Walter Lüftl: * Die Pseudoreligion der „Nachhaltigkeit“

Willi Vesper: * Der Deutsche / Gedicht

Helmut Schröcke: * Bogdan Musial, „Kampfplatz Deutschland“ / Buchbesprechung

Gerd Zikeli: * Friedrich Ludwig Jahn

Lisbeth Grolitsch: * Politische Verfolgung in Österreich

6/2008

Titelseite: * Mutter mit Kind, Holzschnitt von Rudolf Warnecke

Lisbeth Grolitsch: * An die Leser

Helmut Schröcke: * Die Ära der Federal-Reserve-Bank geht zu Ende

Sigurd Schulien: * Michael Winckler, „Die Krise kommt und sie trifft uns unvorbereitet“ / Buchbesprechung

Walter Lüftl: * Neues von den Kokkolithophoriden

Sigurd Schulien: * Das atmosphärische reale und das börsennotierte irreale CO^2

Gerd Zikeli: * Über den „Schlüssel zur Weltgeschichte“

Sigurd Schulien: * Von der Wasserstofftechnik zur Methanoltechnik

Helmut Schröcke: * Zur Ethnogenese der Neolithiker in Mitteleuropa und in England

Kurt Eggers: * Der Lebensbaum / Gedicht

1/2009

Titelseite: * „Um die Fahne“, Gemälde von Herbert Kampf

Lisbeth Grolitsch: * An die Leser

Sepp Ebert: * Der Dichter Kurt Eggers

Helmut Schröcke: * Rudolf von Ribbentrop, „Mein Vater Joachim von Ribbentrop“ / Buchbesprechung

Walter Lüftl: * Saint Maries de la mer, Mers el Kebir und die „Résistance“

Sigurd Schulien : * Das Narrenschiff BRD im Spiegel seiner Energie – und Klimapolitik

* Der Fangschuß

Richard Melisch: * Der Islam und die von ihm religiös bestimmten Völker

Sigurd Schulien: * Eine schöne Aufgabe für die US-Army zur Belehrung Chinas

Franz Radl: * Klaus Sojka, „Die BRD ist kein Staat“ / Buchbesprechung

2/2009

Titelseite: * Der Berliner Dom, Abbildung aus „Reichshauptstadt Berlin“ von Viktor Ullrich

Sepp Ebert: * Viktor Ullrich, „Reichshauptstadt Berlin“ / Buchbesprechung

Lisbeth Grolitsch: * An die Leser

Helmut Schröcke: * Die Rechtslage der Bundesrepublik Deutschland

Franz Radl: * Verfassungsklage gegen die Europäische Unionsdiktatur

Friedrich Schmidt: * Strafanzeige gegen die Mitglieder der Bundesregierung

Gerd Zikeli: * Offener Brief an Wolfgang Schäuble

Sigurd Schulien: * Der danebengegangene Fangschuß

Erich Fischer: * Dem Steinmetz und Bildhauer Georg Rauwolf zum 90. Geburtstag

Börries Freiherr von Münchhausen: * Meiner toten Mutter / Gedicht

Gerd Zikeli: * Helmut Schröcke, „ Die Vorgeschichte des Deutschen Volkes“ / Buchbesprechung

3–4/2009

Titelseite: * „Nacht“, Gemälde von Willy Kriegel aus dem Zyklus „Die Tageszeiten“

Lisbeth Grolitsch: * Über 60 Jahre im Banne der Sieger

* Verbotsgesetz – Prozeß gegen Herbert Schweiger

Gerd Zikeli: * Auf der richtigen Seite der Geschichte

Sepp Ebert: * „Das Wort als Waffe“

Walter Lüftl: * Guernica, Wien und der Irak

Sigurd Schulien: * Das Klima und die neue Weltordnung
* Endlagerung radioaktiver Abfälle in Deutschland

Sepp Ebert: * Friedrich Georg, „Hitlers letzter Trumpf – Entwicklung und Verrat der ‚Wunderwaffen‘ “ / Buchbesprechung

Sigurd Schulien: * Der Dollar und das Gold

Walter Lüftl: * So manipulieren sie täglich

5/2009

Titelseite: * Römische Büste, genannt „Arminius“

Lisbeth Grolitsch: * An die Leser

David Friedrich Strauß: * Auszug aus der Huttenbiographie

Ulrich von Hutten: * Arminius

6/2009

Titelseite: * Deutschland, heiliges Wort / Gedicht von Wolfgang Eberhard Möller

Lisbeth Grolitsch: * Grußbotschaft an die Leser

Herbert Böhme: * Einig in der Gottheit / Gedicht

Sepp Ebert: * Im Lichte der Zukunft

Gerd Zikeli: * Hermann der Cherusker in der deutschen Literatur

Helmut Schröcke: * Offener Brief an Guido Westerwelle

Sigurd Schulien: * Rettet die Welt-Klimakonferenz in Kopenhagen das marode anglo-amerikanische Imperium?

* Lord Stern und das Geheimnis des virtuellen nicht-euklidischen Klimas

Helmut Schröcke: * Die astronomischen Kenntnisse der Indogermanen

1/2010

Titelseite: * Heimkehr, Gemälde von Hans Adolf Bühler

Lisbeth Grolitsch: * An die Leser

Sepp Ebert: * Helmut Schröcke, „Der Zweite Weltkrieg, Ursachen – Hintergründe – Kriegsschuld – Folgen / Buchbesprechung

Helmut Schröcke: * Die Affäre von Kundus

Josef Weinheber: * Den Gefallenen / Gedicht

Gerd Zikeli: * Lüge und Wahrheit um den Bombenkrieg

Lisbeth Grolitsch: * Der Große Wendig / Buchbesprechung

* Der verhinderte Trauermarsch in Dresden

Erich Fischer: * Die 33. Gästewoche

Lisbeth Grolitsch: * Sinn und Aufgabe der Huttenbriefe

Gerd Zikeli: * Der Genozid-Plan gegen das deutsche Volk

2-3/2010

Titelseite: * Linolschnitt von Georg Sluyterman von Langeweyde

Lisbeth Grolitsch: * An die Leser

Hartmut Wilhelm: * Die Geschichte des deutschen Bauerntums / Teil 1

Gerd Zikeli: * Auch an den Ketten schärft sich die Liebe zur Freiheit – Der deutsche Bauernkrieg

Helmut Schröcke: * Genetik und soziale Gerechtigkeit

Lisbeth Grolitsch: * Verluste deutscher Städte durch Luftangriffe der Anglo-Amerikaner

Helmut Schröcke: * Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen

Sigurd Schulien: * Der neue Euro
* Gibt es auch einen Erdöl-Schwindel?

Hermann Dietrich: * Erfreuliche Nachrichten unerwünscht

Herbert Schaller: * Problematische Rechtsfragen im Zusammenhang mit dem Straftatbestand des § 130 Abs. 3 des deutschen Strafgesetzbuches

4/2010

Titelseite: * Atlantik-Überquerung 1928 von Ost nach West.
Die Junkers 33 Bremen über sturmgepeitschter See, Gemälde von Viktor Gernhard

Lisbeth Grolitsch: * Eine dem Vergessen entrissene Pionierleistung deutscher Luftfahrt

Sepp Ebert: * An die Leser

Hartmut Wilhelm: * Die Geschichte des deutschen Bauerntums / Teil 2

Sigurd Schulien: * Das große Spiel um die Herrschaft in Zentralasien

Helmut Schröcke: * Die Identität des Deutschen Volkes, mit Beiträgen verschiedener Autoren

Eric Kaden: * Timothy W. Ryback, „Hitlers Bücher" / Buchbesprechung

Sigurd Engelmann: * Gesundheitsvorsorge

Lisbeth Grolitsch: * Bildhauerin Elfriede Vogel, „eine Künstlerin der Stille"

5–6/2010

Titelseite: * Schneerosen, Aquarell von Hans Hofmann

Lisbeth Grolitsch: * Weihnachtsgrüße

Eric Kaden: * Rückschau auf die 34. Gästewoche

Werner Kulz: * Gedicht

Gerd Zikeli: * Die weltanschauliche Bewußtseinsspaltung durch die Französische Revolution

Helmut Schröcke: * Thilo Sarrazin, „Deutschland schafft sich ab" / Buchbesprechung

Sigurd Engelmann: * Übersäuerung des Körpers

Richard Melisch: * Wer ist denn dieser Hugo Chávez?

Hermann Dietrich: * Wußten Sie schon ...?

Sigurd Schulien: * Ist die US-Kolonie BRD souverän?

Brigitte Pohl: * Ausschnitt aus dem Buch „Fastnacht der Dämonen"

VERZEICHNIS DER VERFASSER

Ulrich Beck: * Der germanische Rundschild – eine Geheimwaffe gegen Rom? 1/2008

Sepp Biber: * Wilhelm Hauer – Klarstellung der Runenfrage 6/2007

Hans Werner Bracht:
* Die Völkerrechtslage in Deutschland 2/2006

Felix Budin: * Buchbesprechung: Joseph Bellinger „Himmlers Tod. Freitod oder Mord?" 1/2006
* Buchbesprechung: Alexander Solschenizyn, „Zweihundert Jahre zusammen – Die russisch-jüdische Geschichte" 2/2006
* Buchbesprechung: Dieter Cycon, „Die glücklichen Jahre. Deutschland und Rußland" 4/2006
* Über Bildung und Erziehung 5/2007
* Buchbesprechung: Patrick J. Buchanan, „Irrweg Einwanderung. Die weiße Welt am Abgrund" 2/2008

Kurt Dannhäuser: * Rot/Grün Tollhaus 1/2005
* Die Auslieferung Deutscher an das EU-Ausland 2/2005
* Enthüllungen zur „Verfassung für Europa" 5/2005
* Deutsche Uboote in Geschichte und Gegenwart 3/2007
* Microsoft-Betriebssystem „Windows Vista": CIA & Verfassungsschutz lassen grüßen 4/2007

Hermann Dietrich: * Erfreuliche Nachrichten unerwünscht 2–3/2010
* Wußten Sie schon ...? 5–6/2010

Sepp Ebert: * Ach gäbe es dich, o Gott / Gedicht 4/2006
* Ein Gott von Gestalt? / Gedicht 6/2006
* Legalisierung der Verbreitung von Rauschgift 2/2007
* Verrat in der Normandie 4/2007
* Der Dichter Kurt Eggers 1/2009
* Buchbesprechung: Viktor Ullrich, „Reichshauptstadt Berlin" 2/2009
* „Das Wort als Waffe"
* Buchbesprechung: Friedrich Georg, „Hitlers letzter Trumpf – Entwicklung und Verrat der ‚Wunderwaffen' " 3–4/2009
* Im Lichte der Zukunft 6/2009
* Buchbesprechung: Helmut Schröcke, „Der Zweite Weltkrieg, Ursachen – Hintergründe – Kriegsschuld – Folgen" 1/2010
* An die Leser 4/2010

Sigurd Engelmann: * Gesundheitsvorsorge 4/2010
* Übersäuerung des Körpers 5–6/2010

Erich Fischer: * Bericht von der 32. Gästewoche 5/2008
* Dem Steinmetz und Bildhauer Georg Rauwolf zum 90. Geburtstag 2/2009
* Die 33. Gästewoche 1/2010

Otmar Michael Friedrich: * Eiszeitliche Abläufe und ihre Auswirkungen auf unsere Vorgeschichte 6/2007

Lisbeth Grolitsch: * Mehrere Leitartikel
* Vor 60 Jahren – der Mord an Dresden
* Dresden – ein Märchen 1/2005

* Dresden – Prüfstein der Weltgeschichte 2/2005
* Von Siegern und Besiegten
* Die Kriegführung gegen das deutsche Volk mit Bombenterror und Hungertod 3/2005
* Um die Wiederaufrichtung des Volksbewußtseins 5/2005
* Gruß zur Weihnacht 6/2005
* Die Energiepolitik und die Lage der Nation
* Buchbesprechung: Helmut Schöcke, „Der Jahrhundertkrieg 1939–1945, Ursachen-Kriegsschuld-Folgen" 1/2006
* Buchbesprechung: Lorenz Posch, „Der Mann des Jahrhunderts" 2/2006
* Nationales Leerlaufverhalten gegen den Ausverkauf der Völker
* Hans-Ulrich Rudel, zum 90. Geburtstag 3/2006
* Terrorangriff auf Helgoland 2/2007
* Der Fall Göbhart oder „Sind wir Österreicher Deutsche? 3/2007
* Kampf um die deutsche Kultur
* Zum Tode von Prof. Rolf Reuter 5/2007
* Irminsul und Weltordnung 6/2007
* 25 Jahre Huttenbriefe 1/2008
* Ulrich von Hutten zum 520. Geburtstag
* 30 Jahre geistige Grundlagenarbeit – zum dreißigjährigen Bestehen der DKG 2/2008
* Politische Verfolgung in Österreich 5/2008
* Buchbesprechung: „Der Große Wendig"
* Der verhinderte Trauermarsch in Dresden
* Sinn und Aufgabe der Huttenbriefe 1/2010
* Verluste deutscher Städte durch Luftangriffe der Anglo-Amerikaner 2–3/2010
* Eine dem Vergessen entrissene Pionierleistung deutscher Luftfahrt
* Bildhauerin Elfriede Vogel, „eine Künstlerin der Stille" 4/2010
* Weihnachtsgrüße 5–6/2010

Adolf Helbok:
* Auszug aus „Deutsche Volksgeschichte, Wesenszüge und Leistungen des Deutschen Volkes 4/2005
* Zum 175. Todestag von Johann Wolfgang von Goethe 2/2007

Gerd Honsik:
* Auszug aus „Der Untergang von Dresden", Ballade 2/2005
* Das Geheimnis des Westens
* Die Deutsche Ärzteschaft zur deutschen Ernährungslage, Nachdruck aus Huttenbriefe 2/1996 5/2005

Bringfriede Jung:
* Immanuel Kant – Mensch und Genie 1/2005

Eric Kaden:
* Atlantis – das Bronzereich im Norden 3/2007
* Bericht zur Gästewoche 5/2007
* Buchbesprechung: Timothy W. Ryback, „Hitlers Bücher" 4/2010

Rückschau auf die 34. Gästewoche 5–6/2010

E.P. Koch:
* Die Masken fallen
* Verbrannt, erstickt, vergast… 2/2005
* „Alles ist relativ" 3/2005
* Von den Werten 6/2005

Walter Lüftl:
* EU: Lobbying – Schlacht um Klimaziele 4/2008
* Die Pseudoreligion der „Nachhaltigkeit" 5/2008
* Neues von den Kokkolithophoriden 6/2008
* Saint Marie de la mer, Mers el Kebir und die „Résistance" 1/2009
* Guernica, Wien und der Irak
* So manipulieren sie täglich 3–4/2009

Eberhard Matthes:
* Dresdens Verluste 3/2005

Richard Melisch:
* Endkampf um die letzten Ölreserven 6/2005
* Endziele des US-Imperiums 5/2006
* Endziele des US-Imperiums, Teil 2 6/2006
* Widerstand gegen die Globalisierung 5/2007
* Die Französische Revolution: Globalisierung im Namen von „Liberté, Égalité, Fratenité"? 2/2008
* Der Islam und die von ihm religiös bestimmten Völker 1/2009
* Wer ist denn dieser Hugo Chàvez? 5–6/2010

Ernst Metelmann:
* Buchbesprechung: Max Hecker, „Schillers Tod und Bestattung" 4/2005

Dietmar Munier:
* Ausgriff und Leistung der Hanse 4/2006

Wolfram Nahrath:
* Houston Stewart Chamberlain und das Deutsche Wesen 2/2008

Franz Radl:
* Buchbesprechung: James Bacque, „Verschwiegene Schuld" 3/2005
* Buchbesprechung: Hans-Joachim von Leesen, „Bombenterror. Der Luftkrieg über Deutschland" 5/2005
* Die 29. Gästewoche 6/2005
* Buchbesprechung: Meinolf Reitz, „Großadmiral Karl Dönitz und die deutsche Kriegsmarine
* Buchbesprechung: Dieter Vollmer, „Stuka-As Hans-Ulrich Rudel, Biographie in Bildern 1/2006
* Buchbesprechung: Rolf Kosiek, „Die Frankfurter Schule und ihre zersetzenden Auswirkungen" 4/2007
* 1945: Der Raubzug der Sieger 1/2008
* Buchbesprechung: Klaus Sojka, „Die BRD ist kein Staat" 1/2009
* Verfassungsklage gegen die Europäische Unionsdiktatur 2/2009

Herbert Schaller:
* Problematische Rechtsfragen im Zusammenhang mit dem Straftatbestand des § 130 Abs. 3 des deutschen Strafgesetzbuches

Walter Schertz-Parey:
* Buchbesprechung: Uwe Japp, „Das deutsche Künstlerdrama, Kapitel XII Regelwerk und Innovation. Wagner: Die Meistersinger" 2/2005

Helmut Schröcke:
* Buchbesprechung: Rolf-Dieter Müller, „Der letzte deutsche Krieg. 1939–1945" 2/2006
* Brief an den Bundespräsidenten Horst Köhler 4/2006
* Das Tribunal der Sieger von Nürnberg und die Verbrechen der Siegermächte
* Störung der Totenruhe und andere „Events" 5/2006
* Die Identität des deutschen Volkes 6/2006
* Brief an den Bundespräsidenten Horst Köhler / Anlage: „Das Heidelberger Manifest"
* Türkei – Deutschland – Europa 2/2007
* Die „Verdienste" der kinderlosen Frau A. Merkel 4/2007
* Treibhauseffekt und Klima 1/2008
* Die Identität des Deutschen Volkes, mit Beiträgen verschiedener Autoren 3/2008

Weltanschauung und Ideologie – eine Klärung der Begriffe

Wenn die Begriffe nicht stimmen,
stimmen die Worte nicht;
stimmen die Worte nicht,
kommen die Taten nicht zustande;
kommen die Taten nicht zustande,
gedeihen Kunst und Moral nicht;
gedeihen Kunst und Moral nicht,
kommt das Staatsleben in Unordnung;
kommt das Staatsleben in Unordnung,
dann entsteht Chaos.
Darum sollte jeder dafür sorgen,
daß seine Begriffe
in Ordnung gebracht werden.

Diese Worte stammen von Kung-futse, auch Konfuzius genannt, dem im 5./6. Jh. vor der Zeitr. lebenden chinesischen Denker und Sittenlehrer. Man könnte seinen Gedankengang auch umkehren, ohne daß dabei weniger Falsches herauskäme:

Wenn das Chaos herrscht
kommt das Staatsleben in Unordnung,
gedeihen Kunst und Moral nicht,
kommen keine Taten zustande,
stimmen die Worte nicht
und dann stimmen auch die Begriffe nicht.
Darum sollte jeder dafür sorgen,
daß er nicht von Chaoten beherrscht wird!

Tatsächlich müssen wir beim Lesen und Hören der von den Medien vorgegebenen „öffentlichen" Meinung oder gar bei tagespolitischen Verlautbarungen eine fortgesetzte Verdrehung von Begriffen und ihrer Bedeutung feststellen. Das Verdrehen und Verfälschen hat System und verfolgt einen bestimmten Zweck: Verdummung und Steuerung der Menschen mit dem Ziel des allgemeinen Machterhalts. Die Mittel solch kriminellen Treibens lassen sich z. B. mit Destruktion (Dadaismus, Frankfurter Schule), Verfremdung (Brecht) oder Neusprech (Orwell) bezeichnen.

Letztlich ist das, was den Menschen in gesammelter propagandistischer Form vorgesetzt wird, nichts anderes als ideologische Phrasendrescherei: geistige Handschellen für das Stimmvieh, eine Ansammlung von Glaubenssätzen (Dogmen) und Geßlerhüten.

Ideologie

Der Begriff Ideologie wurde 1796 von dem frz. Schriftsteller und Politiker Destutt de Tracy geprägt, der 1801 ein Werk mit dem Titel „Eléments d'Ideologie" veröffentlichte (Paul).

De Tracy, ein Vertreter des Sensualismus (alle Erkenntnis ergibt sich aus sinnlicher Wahrnehmung), beschäftigte sich damals mit dem Auffinden allgemeiner Grundsätze menschlicher Erkenntnis. Dies war zu seiner Zeit ein weit verbreitetes Feld philosophischer Forschung. Auch die nachfolgend noch zu erörternden Begriffe Weltanschauung oder Weltansicht stammen aus dieser Zeit der späten Aufklärung.

Mit dem Kunstwort Ideologie wurde also zunächst die Gesamtheit der von einer Gesellschaft oder Teilen davon hervorgebrachten Denksysteme, Wertungen und geistigen Grundeinstellungen bezeichnet.

Offensichtlich stand jedoch bereits zu Beginn dieser Betrachtungen vielfach die Idee an sich im Vordergrund und weniger die Erfassung einer kulturell gewachsenen Ideologie, besser gesagt: Weltanschauung.

Insofern bezeichnete Napoleon die Ideologen als „weltfremde Schwärmer" (Paul).

Diese kritische, negative Wertung des Begriffes Ideologie hat sich gegenüber der neutralen, mehr auf Forschung und Erkenntnis ausgerichteten Betätigung weitgehend durchgesetzt.

Die negative Wertung hat vor allem drei Ursachen: Zum einen stellen sich Ideologien als in sich schlüssige, klar definierte Systeme dar. In ihnen wird „eine politische oder soziale Grundeinstellung (festgelegt), die gegen Argumente von außen immun gehalten wird", so Kluges Etymologisches Wörterbuch (Kluge). In der Tat läßt sich gegen ein solches Ideen-Gebäude nur schlecht argumentieren, weil es logisch aufgebaut ist und in aller Regel eine eigene Fachsprache d. h. Terminologie besitzt.

Teile einer Ideologie widerlegen zu wollen ist daher genauso müßig wie mit den Begriffen der Bibel und der katholischen Kirche beweisen zu wollen, daß es Himmel und Hölle nicht gibt. Letztlich kann man solcherlei ideologische Gedankenkonstrukte nur als Ganzes entkräften.

Die zweite Ursache für die negative Wertung von Ideologien liegt in der Art und Weise ihrer Entstehung. Ideologien unterliegen nämlich von Anbe-

ginn einer Zielvorgabe, einem missionarischen Drang zur Veränderung. Das läßt sich z. B. an Hand des Liberalismus ohne weiteres nachvollziehen. Ausgehend von der liberalen Wirtschaftslehre eines Adam Smith (d. h. freier Wettbewerb der marktwirtschaftlichen Kräfte ohne staatliches Eingreifen, Marktpreisregelung durch Angebot und Nachfrage usw.) erlangten die Begriffe Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit durch die französische Revolution eine nahezu eigengesetzliche d. h. autonome Bedeutung. Dabei wurde völlig außer Acht gelassen, daß bereits die liberale Wirtschaftslehre eine einseitige Beobachtung und Auslegung tatsächlicher Wirtschafts- und Lebensverhältnisse darstellte. Umso mehr verselbständigten sich die drei Schlagworte bei ihrer fanatischen Übertragung auf die Staats- und Gesellschaftsordnung.

Das Wesen der Ideologie ist also eine Idee, ein künstlich geschaffenes Gedankengebäude, das dann als Lehre, zumeist in dogmatischer Weise, in den Raum gestellt wird. Damit soll nicht behauptet werden, daß Ideologien grundsätzlich einer wissenschaftlichen Beobachtung der tatsächlichen Verhältnisse entbehren; allerdings wird die Bodenhaftung zugunsten der eigentlichen Idee sehr schnell aufgegeben. Schließlich beansprucht eine Ideologie für sich allgemeine, ja weltweite Gültigkeit, während Kultur und Weltanschauung volksgebundene und bodenständige Begriffe sind. Schon Johann Wolfgang von Goethe, unser großer Dichter und Denker, hat die Ideologie ihrem Wesen nach erkannt und bewertet. In seinen Maximen und Reflexionen schreibt er:

> *Eine jede Ideologie tritt als ein fremder Gast in Erscheinung, und wie sie sich zu realisieren beginnt, ist sie kaum von Phantasie und Phantasterei zu unterscheiden. Dies ist es, was man Ideologie im guten und bösen Sinne genannt hat.*
>
> (Paul)

Die dritte Ursache für die negative Wertung von Ideologien ist der Versuch, die aufgestellte Lehre praktisch umzusetzen. Wenn Goethe schreibt, daß eine jede Ideologie als ein fremder Geist in Erscheinung tritt, wird damit nichts anderes ausgesagt, als daß dies überall der Fall ist. Eine Ideologie hat keine Heimat und ist somit überall fremd.

Damit stellt sie jedoch für alle Menschen und Völker eine Gefahr dar, denn sie ist ein Angriff auf die jeweilige Kultur. Diesen Angriff auf die Kultur erleben wir zur Zeit in besonders verschärfter, ja verbrecherischer Weise. Der missionarische und gleichzeitig dogmatische Charakter des Ideologischen tritt deutlich zu Tage. Ob wir dabei an die Glaubenssätze zum Klimawandel, zu Gleichheit und Integration oder zur Gleichmacherei des Gender Mainstreaming denken – man kommt sich vor wie in der Zeit mittelalterlicher Inquisition.

Bemerkenswerterweise spricht die Sozialforschung von einem Zeitalter der Ideologien (Brockhaus, 1969).

„Als Zeitalter der Ideologien wird die Neuzeit seit Beginn der Industrialisierung angesehen. Hier lassen sich vier historische Erscheinungsformen politischer Ideologien unterscheiden: die liberale, die konservative, die faschistische, die kommunistische.“ (Man müßte als fünfte die pseudo-ökologische hinzufügen.)

In den westlichen Staaten scheint die Anziehungskraft dieser Hochideologien nachzulassen, wahrscheinlich infolge der durch die industrielle Revolution bedingten sozialen Wandlungen, infolge des von Technik und Naturwissenschaft begünstigten Pragmatismus, sowie auf Grund jenes Problembewußtseins, das politischen Theorien stets mit dem Ideologieverdacht begegnet.

„In den Entwicklungsländern hingegen gehören Ideologien oft als systematische Mobilisierung antiwestlicher Affekte zu den legitimen politischen Führungsinstrumenten.“

Abgesehen davon, daß der Schreiber dieser Zeilen mit seinem Hinweis auf die „systematische Mobilisierung antiwestlicher Affekte“ offenbart, daß er offensichtlich selbst an ideologisch bedingter Hirnerweichung leidet, hat der Lauf der Zeiten unseren guten Brockhaus überholt. Deutschland ist demnach ein Entwicklungsland geworden, allerdings nicht mit antiwestlichem, sondern mit antikulturellem, antideutschem Hintergrund.

Ideologisches Scheuklappendenken, verbunden mit einem jegliche Vernunft ausschließenden Glaubens-Fanatismus, führt tagtäglich zu katastrophalen politischen Entscheidungen und zu einem dogmatisch-radikalen Meinungsstreit mit persönlicher Ächtung und Zerstörung (Mobbing).

Ein Satz noch zu Karl Marx, der den Begriff der Ideologie bzw. des ideologischen Überbaus vielfach verwendet hat. Marx verstand unter Ideologie jenes aus seiner Sicht verfestigte Denken, in dem sich gegebene gesellschaftliche Ordnung verabsolutiert (Brockhaus). Damit war auch die Kultur gemeint. Insofern kann auf weitere Erörterungen zur Marxschen Ideologie verzichtet werden.

Zum Abschluß dieses ersten Hauptteils soll der Begriff Ideologie nochmals kurz zusammengefaßt werden:

Ideologie ist eine mehr oder weniger durch Vorstellungen (Ideen) geprägte künstliche Lehre vom Leben.

Ideologie ist eine vereinfachte Vorstellung vom Leben und seinen Zusammenhängen, deren Leitsätze sich von den tatsächlichen Lebensgesetzen und von der Seinserfahrung der betroffenen Gemeinschaft teilweise oder ganz unterscheiden. Zwar liegt der Ideologie an sich ein durchaus positiver Denkansatz des Erkennenwollens zu Grunde; doch die idealisierte Sicht der Dinge ist missionarischer Natur und gründet daher in Vielem auf Halbwahrheiten.

Eine Ideologie ist in aller Regel das konstruierte Ergebnis von Wunschvorstellungen ohne kulturelle Heimat und Verwurzelung. Ihre Leitsätze sind daher Lehrsätze, die letztlich, da wirklichkeitsfremd, dogmatisch sind.

Die praktische Durchsetzung ideologischer Lehren ist ein Angriff auf die Kultur eines Volkes und damit auf das Volk selbst.

Im romanischen Sprachgebrauch, teilweise auch im ehemals sowjet-kommunistischen Bereich wird Ideologie übrigens häufig wie Weltanschauung gebraucht; ähnlich wie auch die beiden Begriffe Zivilisation und Kultur fälschlicherweise gerne gleichgesetzt werden.

Nehmen wir doch einmal ein englisches, französisches, italienisches oder spanisches Wörterbuch zur Hand und schlagen unter dem Begriff Weltanschauung nach. In allen vier Sprachen werden wir für Weltanschauung kein eigenes Wort finden, dafür eine ganze Reihe von Umschreibungen.

Daraus darf geschlossen werden, daß es in diesen vier Sprachen keinen eigenständigen Begriff für Weltanschauung gibt; damit fehlt aber auch jegliche Vorstellung einer solchen weltanschaulichen Betrachtung und Auseinandersetzung; was nicht bedeutet, daß es in diesen Völkern keine Weltanschauung gäbe.

Weltanschauung

Mit dieser Überleitung kommen wir zum zutiefst deutschen Begriff der Weltanschauung. Achtung! Der Begriff ist deutsch, nicht der wesentliche Gehalt. Denn wie wir sehen werden, hat jedes Volk seine eigene Weltanschauung; auch ohne dafür einen eigenen Begriff zu haben.

Wilhelm von Humboldt, der große deutsche Sprachforscher (1767–1835) schrieb 1827 in seiner Abhandlung „Über den Dualis“: „Die Sprache ist aber durchaus kein bloßes Verständigungsmittel, sondern der Abdruck des Geistes und der Weltansicht der Redenden“ (Paul).

Sprache, Denken und Weltanschauung stehen für Humboldt in einem engen Zusammenhang. Sprache beinhaltet sowohl in ihrer Lautformung, als auch in ihrer Wort- und Begriffsbildung einen Teil der Weltanschauung. Auch die Grammatik, d. h. Wortbeugung, Satzbau usw. spiegelt wider, wie die Menschen und Völker denken, verstehen, werten und ordnen.

Jede Sprache bringt eine eigene weltanschauliche Wertung zum Ausdruck. Deshalb ist es ja so schwierig, teilweise sogar unmöglich, vor allem übersinnliche Zusammenhänge von einer Sprache in die andere zu übertragen. Denken wir nur an Begriffe wie Gemüt oder Heimat, für die es z. B. im Englischen kein eigenes Wort gibt. Begriffe wie Zeitgeist, Weltschmerz, Fingerspitzengefühl, Schadenfreude, aber auch Kindergarten oder Schnaps werden in manchen Sprachen unserer ausländischen Nachbarn erst gar nicht übersetzt, sondern sozusagen 1:1 übernommen. Teilweise allerdings ohne deren wahre Bedeutung begriffen zu haben (Münchner Merkur, 18.8.2010).

Die Schwierigkeiten, fremde Sprachen und Anschauungen von innen her zu verstehen, zeigt auch das folgende Beispiel:

Bekannt ist sicherlich Goethes Gedicht „Wanderers Nachtlied“:

Über allen Gipfeln ist Ruh´,
in allen Wipfeln spürest du kaum einen Hauch;
die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur, balde
ruhest auch du.

Dieses Gedicht wurde im Jahre 1902 ins Japanische übertragen, 1911 aus dem Japanischen ins Französische und kurz darauf zurück ins Deutsche – in der Annahme, es handele sich um ein japanisches Gedicht. Eine Literaturzeitschrift druckte es unter dem Titel „Japanisches Nachtlied“ wie folgt ab:

Stille ist im Pavillon aus Jade,
Krähen fliegen stumm zu beschneiten
Kirschbäumen im Mondlicht.
Ich sitze und weine.

(Forschung & Lehre 4/95)

Auch in der Wissenschaft ist man sich solcher Problematik durchaus bewußt.

Im August 2005 unterzeichneten eine ganze Reihe von Professoren und bekannten Persönlichkeiten, darunter Hans-Olaf Henkel und Gesine Schwan, einen Aufruf zum Erhalt der deutschen Wissen-

schaftssprache. In dem Artikel „Sieben Thesen zur deutschen Sprache in der Wissenschaft“ heißt es unter III.:

„Jede Sprache bildet die Erfahrungswelt in einer spezifischen Weise ab, sie ist ein Spiegel des Weltverständnisses. Die Vorstellungen von der Wirklichkeit, die Ontologie (Wissenschaft vom Seienden) werden durch die Sprache, ihren Wortschatz, ihre Begrifflichkeit und ihre Struktur geprägt“(Freiheit der Wissenschaft, 3/2005).

Humboldt geht in seinen Betrachtungen noch einen bedeutenden Schritt weiter. Sprache ist nach seiner Erkenntnis nicht nur Weltansicht und Wertung. Sprache und die in ihr zum Ausdruck kommende Weltanschauung sind Teil einer im Menschen angelegten, von Volk zu Volk verschiedenen Grundstruktur. Dazu noch einmal Wilhelm von Humboldt:

„Jede Sprache, welche sie sein möge, trägt in jedem Zeitpunkt ihres Daseins den Ausdruck aller Begriffe, die sich jemals in der Nation entwickeln können, in ihrem Schoß“ (Humboldt, Dualis).

„Die Sprache trägt Spuren an sich, daß bei ihrer Bildung vorzugsweise aus der sinnlichen Weltanschauung geschöpft worden ist, oder aus dem Inneren der Gedanken, wo jene Weltanschauung schon durch die Arbeit des Geistes getragen war“ (Humboldt, Sprachtypus).

Nach unserer heutigen Erkenntnis bedeutet dies, daß Sprache, Denken und Weltansicht eine genetische, sprich erblich bedingte Eigenheit aufweisen und somit Völker und Rassen sich auch hinsichtlich ihrer Weltanschauung unterscheiden. Das ist kein ideologisches Wunschdenken, sondern evolutionäre Tatsache! Und diese Tatsache läßt sich auch nicht dadurch unter den Tisch kehren, indem solche Feststellungen neuerdings als „Kulturrassismus“ diffamiert werden.

Im übrigen ist eine Übertragung der Weltanschauung von einem Volk auf ein anderes als ideologisch zu bezeichnen, daher abzulehnen.

Jedes Volk hat einen eigenen Zugang zur Außenwelt und einen ureigenen Umgang mit seinem Innenleben, nämlich der jeweiligen Mentalität, d. h. Art entsprechend. Es gibt dazu ein sehr anschauliches Bild.

Stellen wir uns vor in einer Zeit zu leben, in der es noch keine Eisenbahnen, Fahrzeuge oder gar Flugzeuge gab. Unsere Wege müssen recht langsam zu Fuß, zu Pferd oder mit dem Boot zurückgelegt werden. Auf dem Weg zur rund 30 Kilometer entfernten Stadt werden deshalb langwierige Umwege vermieden. In der Regel werden immer die gleichen Wege benutzt.

Das führt dazu, daß wir, die wir uns von Westen her der Stadt nähern, deren Bild auch nur von dieser Seite her kennen. Genau dieser Eindruck, diese Erfahrung prägt sich deshalb bei uns ein. Diejenigen, die von Norden, Süden oder Osten her auf die Stadt zugehen, gewinnen einen ganz anderen Eindruck von ihr. Auch die Wege, die wir zurücklegen müssen, unterscheiden uns und unsere Erfahrungen. Ebenso ist unsere Herkunft unterschiedlich; die einen kommen aus den einsamen Bergen, die anderen aus der dichter besiedelten Ebene. Jeder bringt etwas von sich selber mit, wenn er sich in die Stadt begibt und hat somit durch sich selbst, durch seinen Weg und seinen Blick auf die Stadt einen jeweils anderen Zugang.

Die Stadt, in der man sich dann trifft, ist jedoch ein und dieselbe. Nun kann man sich zwar über seine Erfahrungen mit der Stadt und ihrem Treiben austauschen, und es ist sicherlich häufig eine Bereicherung, die Stadt auch aus einem anderen Blickwinkel heraus geschildert zu bekommen.

Die eigene Erfahrung und Anschauung bleibt aber die ursprüngliche und bildet den Maßstab für eine Bewertung der Dinge und für eine Aufnahme oder Ablehnung anderer Erfahrungen.

In ähnlicher Weise verhält es sich auch mit der Weltanschauung.

Diese Erkenntnisse und Worte schmecken den Ideologen sowie modernen Sprach-Universalienforschern überhaupt nicht, weshalb sich einer von ihnen über den „gefährlichen“ Begriff der Weltansicht bei Wilhelm von Humboldt ereifern muß:

„Hinter diesem Begriff der Weltansicht scheinen drei Tendenzen zu lauern:

1. *die eines Sprach-Nationalismus,*
2. *einer Determiniertheit des Geistes durch nationale Spracheigentümlichkeiten, und*
3. *eines totalen Relativismus des Denkens.*

Sprache scheint zum ideologischen Gefängnis schlechthin zu werden. Tatsächlich wurde Humboldts Sprachphilosophie vor allem an Hand des Begriffs der Weltansicht während des Nationalsozialismus im Sinne solcher Tendenzen mißbraucht, doch bedeutete dies eine Verfälschung eines durch und durch kosmopolitischen Geistes, wie es Humboldt war“ (Reclam).

Lassen wir als Antwort auf diesen unverbesserlich-ideologischen Gutmenschen noch einmal Wilhelm von Humboldt selbst zu Wort kommen:

„Durch den selben Akt, vermöge welches der Mensch die Sprache aus sich heraus spinnt, spinnt

er sich in dieselbe ein, und jede Sprache zieht um die Nation, welcher sie angehört, einen Kreis, aus dem es nur insofern hinauszugehen möglich ist, als man zugleich in den Kreis einer anderen Sprache hinübertritt. Die Erlernung einer fremden Sprache, auf die richtige Art benutzt, ist daher die Gewinnung eines neuen Standpunktes in der bisherigen Weltansicht, da jede das ganze Gewebe der Begriffe und der Vorstellungsweise eines Teils der Menschheit enthält“ (Humboldt, Sprachtypus).

Es ließen sich noch unzählige weitere Aussagen von Humboldts, sämtliche sinngemäßen Inhalts, anfügen; doch das bisher Wiedergegebene reicht für unsere Betrachtung zum Begriff Weltanschauung vollkommen aus. Fassen wir zusammen:

Die Weltanschauung ist ein gemeinsamer, auch sprachlich gebundener Erfahrungs-, Erkenntnis- und Wertungsstandpunkt eines Volkes. In der Weltanschauung spiegelt sich das Verhältnis, der Zugang des Volkes zu sinnlichen Dingen und übersinnlichen Begriffen und Vorstellungen wider.

Weltanschauung ist Wertung des Lebens und Wertung des Sinnlichen und Übersinnlichen. Sprache, Denken und Weltanschauung eines Volkes sind nicht frei wählbar oder beliebig. Sie werden durch dessen erbliche Eigenheiten (Volkscharakter, Mentalität) beeinflußt und bestimmt. Insofern ist eine Weltanschauung nicht von einem Volk auf ein anderes übertragbar.

Auch das gemeinsame Schicksal im Sinne der Seinserfahrung und geschichtlicher Ereignisse prägen die Weltanschauung eines Volkes, außerdem dessen geopolitische Lage.

Hartmut Wilhelm

(Auszug aus dem bei der 34. Gästewoche gehaltenen Vortrag gleichen Titels.)

Plagiat-Vorwürfe und Doktorhüte

Der Fall des Herrn v. und zu Guttenberg gibt den Anstoß, sich überhaupt einmal in der heutigen Landschaft der Doktorhüte umzuschauen. Vor allem, wenn wir nach all jenen Damen und Herren fragen, die sich für ihre Doktorarbeit ein zeitgeschichtliches Thema wählten, muß man wohl unwillkürlich weiter fragen, wo wurde da abgeschrieben, um sich, wie es die Forderung des Tages ist, „politisch korrekt zu erweisen“, um das „volkspädagogisch willkommene Geschichtsbild“ nicht durch selbständige Forschungsarbeit, durch wissenschaftliche Eigenleistung zu beschädigen. Selbst einem Laien muß schließlich auch auffallen, daß das, was beispielsweise allabendlich im Fernsehen von sog. Historikern an populärgeschichtlichen Dokumentationen zubereitet und geboten wird, keinerlei Differenzierungen erkennen läßt, woraus der Verdacht erwachsen könnte, daß sie durch selbständiges Denken und Forschen zustande kamen. Die für diese „Dokumentationen“ verantwortlichen Historiker, ob weiblich oder männlich, ob mit oder ohne Doktorhut, haben immer nur eines zu bieten, u. zw. genau das, was von den Weltkriegssiegern in Nürnberg längst festgeschrieben und als Geschichtsdogma festgelegt und zementiert wurde. Wo also wurde und wird abgeschrieben, um nicht zu riskieren, daß man, wie es einst Hellmut Diwald mit seiner 1978 im Propyläen Verlag erschienenen „Geschichte der Deutschen“ erlebte, energisch zurückgepfiffen wird. Hier weitere Beispiele anzuführen, wo die Sache einen weitaus schlimmeren Ausgang fand, versagen wir uns allein schon deswegen, um die eigene Nach-Denk-Leistung unserer Leser nicht zu blockieren.

Mit Plagiatvorwürfen in der Literatur ließe sich leicht ein ganzes, allein diesem Thema gewidmetes Kapitel füllen. Die Literaturgeschichte bietet uns dafür unzählige Beispiele. Als Schiller feststellen mußte, in welchem Umfang der auch sonst recht unrühmlich bekannte Theaterdichter August von Kotzebue (1761–1819) ihn an seiner „Jungfrau von Orleans“ bestohlen hatte, kommentierte er dies mit den Worten: „... so etwas erlaubte sich kein Rechtlicher und Ehrliebender.“

In seiner 1907 erschienenen Schrift „Shakespeare, eine kritische Studie“ versuchte Graf Leo Tolstoi den Nachweis zu führen, daß Shakespeares Dramen nichts anderes als „modische Verarbeitungen älterer Dichtungen seien“. Gegen den Dichter Wilhelm Schäfer, der in einer Abhandlung über das „Plagiat“ an diesen mißglückten Versuch des großen Russen, den großen Engländer klein zu machen, erinnerte, wurde ebenfalls einmal der Vorwurf erhoben, sich eines Plagiats schuldig gemacht zu haben. Wilhelm Schäfer, durch „Die dreizehn Bücher der deutschen Seele“, durch bedeutende Romane, u. a. über Zwingli, Pestalozzi, König Theoderich, und durch seine sprachlich feingeschliffenen Anekdoten heute wohl nur noch jenen bekannt, die der deutschen Literatur und Dichtung ihre Treue bewahrten, reagierte darauf mit der das Problem

klärenden Feststellung, daß, wer Plagiatsvorwürfe erhebe, stets zwischen Stoff, Form und „lebendiger Entwicklung“ zu unterscheiden habe. Wörtlich heißt es in seiner Replik: „Nun weiß ich so gut wie ein anderer, daß Stoff und Form auch im Kunstwerk eine Einheit sind, daß also, wer einen Stoff übernimmt, stets auch, selbst in der einfältigsten Zeitungsnotiz, Form an sich reißt, die schon geprägt ist, wie Goethe in seinem ‚Faust‘ unleugbar geprägte Form des alten Puppenspiels an sich gerissen hat, sie nach seinem ewigen Wort lebend zu entwickeln. Auf diese lebende Entwicklung kommt es wohl an, denn aus sich selber lebt keiner, und der Dichter ist mit jedem Wort verschuldet, das er aus dem Schatz der Sprache nimmt. Strafbar vor dem Geist wird er nach dem drastischen Wortsinn erst – denn Plagiarius bedeutet einen Menschenräuber, Seelenverkäufer –, wenn er Seele, Wesen mißbraucht (...), wie es die Zeitgenossen Goethes ‚Hermann und Dorothea‘ nachsagten, weil (...) die lebendige Entwicklung der geprägten Form nicht erkannt wurde.“

Die Frage, ob bei einer Dichtung oder bei einer wissenschaftlichen Arbeit der begründete Plagiatvorwurf schwerer wiegt, ist schwer zu beantworten. Man wird hier wohl von Fall zu Fall entscheiden müssen, welche Maßstäbe anzusetzen sind, wenn auch grundsätzlich gilt, was schon Schiller sagte: „So etwas erlaubt sich kein Rechtlicher und Ehrliebender!“

Gerd Zikeli

Heilendes Wasser

Anknüpfend an das Gesundheitsthema der letzten Ausgabe der Huttenbriefe: „Übersäuerung des Körpers“, geht es in dieser Ausgabe um die Möglichkeit, einer Übersäuerung vorzubeugen und Folgeschäden einer Übersäuerung zu korrigieren.

Der Mensch besteht bis zu 70 % aus Wasser. Wasser ist an allen chemischen Vorgängen im Körper beteiligt, es ist Transportmittel für Material, Wärme und Licht. Es ist Lösemittel, Reinigungsmittel, Speichermittel, besonders für Information (das Gehirn besteht zu 90 % aus Wasser). Ist nun die Harmonie zwischen Wasserstoff und Sauerstoff durch einen Überschuß an Wasserstoffionen (Übersäuerung) gestört, so ist dies am einfachsten und natürlichsten zu beheben über die Atmung (O²) oder durch den Gebrauch natürlichen Quellwassers aus basischen Quellen, welches die Lebenskraft in uns erhöht und die Reinigungs- und Ausleitwirkung enorm verbessert. Als Wirkung ist zu verzeichnen, daß der Körper anfangen wird, die an die saure Umwelt angepaßten Gewebe wieder zu normalisieren, was nicht etwa Nebenwirkungen, sondern Wirkungen der Entsäuerung und Entgiftung hat, über die man sich sehr freuen kann, setzen sie doch auch gleichzeitig Energie frei. Nicht jeder ist in der Lage, an frisches Quellwasser heranzukommen. Leitungswasser und Mineralwässer haben leider nicht die gleiche entsäuernde Wirkung. Eine Alternative bietet basisches Aktivwasser. Basisches Aktivwasser ist ein physikalisch in einem Wasserionisierer aufbereitetes Wasser mit folgenden Eigenschaften:

1. Es hat einen hohen pH-Wert und damit einen sehr hohen Überschuß an Basen. Basen neutralisieren Säuren.
2. Es hat ein sehr niedriges Redox-Potential und damit einen großen Überschuß an Elektronen. Elektronen haben antioxidative Wirkung und neutralisieren freie Radikale.
3. Es hat kleine Wassercluster und ist damit in der Lage, überall im Körper zu wirken.

Diese Eigenschaften sind rein physikalischer Natur und geben dem basischen Aktivwasser einzigartige Eigenschaften und Wirkungen. Trinken von basisch wirkendem Wasser ist elementar wichtig. Aktivwasser – auch alkalisches, basisches oder antioxidatives Wasser genannt, wegen seines riesigen Potenzials, freie Radikale zu binden, ist schon seit Anfang der 80er Jahre in Korea und Japan ein fundamentaler Bestandteil der Prävention. Viele Beschwerden und Krankheiten gehen mit Wassermangel, Übersäuerung und eingeschränkter Sauerstoffversorgung einher. Gesundes Wasser sollte laut Expertenmeinung einen Widerstandswert von größer als 6.000 Ohm haben. Leitungswasser hat in der Regel 1.500–2.500 Ohm. Je höher der Ohmwert des Wassers, d. h. je weniger geladene Teilchen im Wasser enthalten sind, desto besser ist sein Reinigungswert.

Das beachtet jede Hausfrau, denn sie wäscht die Wäsche ja in sauberem Wasser (und nicht in Kaffee, Cola oder Schmutzwasser), weil sauberes Wasser Stoffe (Salze, Mineralien, Schlacken …) besser lösen und aufnehmen kann als schmutziges Wasser.

Da Wasser auch in unseren Gefäßen für den Abtransport von Abbauprodukten unseres Stoffwechsels (Schlacken) zuständig ist, gilt analoges auch für das in unseren Körper aufgenommene Trinkwasser.

Die optimale tägliche Trinkmenge liegt bei 30 ml Wasser pro Kilogramm Körpergewicht.

Folgende Eigenschaften von basischem Wasser auf den Organismus wurden außerdem festgestellt:

- Es hat sehr kleine Cluster, kann daher leichter in alle Zellen gelangen.
- Es schmeckt sehr „weich", läßt sich leicht trinken.
- Es kann durch seinen hohen Energiewert vom Körper besser aufgenommen werden.
- Der basische pH-Wert kann die Lymphe gut beeinflussen und flüssiger machen.
- Das Reduktionspotential ist wesentlich höher als das potential anderer Antioxidantien, z. B. in der Nahrung oder in Vitaminen. Basischem Aktivwasser fehlen negative Anionen, das heißt beim Trinken sucht dieses Wasser aktiv nach negativen Anionen, nimmt sie auf und wirkt dadurch im Körper stark entsäuernd.
- Basenwasser enthält aktiven Wasserstoff, d. h. Überschuß an Elektronen = das Geheimnis vieler Quellen wie von Lourdes, Misasa, Nordenau, Nadana, Tlacote. Es wirkt direkt und so stark wie der körpereigene Radikalen-Killer Superoxid-Dismutase. (Stahlwolle rostet nicht in Basenwasser, aber in jedem anderen Wasser!)
- Verstärkt die Radikalenwirkung von sonstigen Antioxidanten (Vitamine), wirkt also auch indirekt.
- Schont den Kalziumhaushalt des Körpers.
- Verhindert Mitrochondrienschädigung, DNS-Brüche und Membranschädigungen der Zelle (= erhöht die Lebensdauer der Zellen). Neutralisiert Ammoniak und Histamine.
- Komponenten der Grundregulation (Proteo-glykane / Glykosaminglykane) besitzen die höchste Wasserverbindungsfähigkeit aller Körpergewebe. Die Wasserverbindungsfähigkeit nimmt rapide ab, wenn die Negativladung der Proteoglykane durch Säuren neutralisiert wird.
- Koreanische Studie beweist Geschmacksverbesserung von Speisen und Getränken. Vitamine bleiben erhalten. Chlorophyll des Spinats bleibt erhalten.

Alles ist aus dem Wasser entsprungen!
Alles wird durch das Wasser erhalten.
Ozean, gönn uns Dein ewiges Walten.
J. W. v. Goethe

Sigurd Engelmann

(Mehr Informationen über den Wasserionisator beim Autor, Tel.: 09624/93 19 70.)

Der Maler Hugo G U G G

1878 (Leipzig) – 1956 (Weimar)

Es ist die Zeit nach dem verlorenen Krieg, in der alle Bahnen des Kulturaustausches in Deutschland feindbesetzt und unterbunden sind. Diesen Zeitumständen ist es anzulasten, daß Persönlichkeit und Werk des bedeutenden Malers Hugo GUGG nicht den gebührenden Platz in der heutigen Kunstgeschichtsschreibung einnehmen. Erst 1985 brachte der Christians-Verlag, Hamburg, das Buch „Briefköpfe und Briefauszüge von Hugo Gugg" heraus mit Briefkopfzeichnungen in Sepia, „kleine Skizzen, die eigentlich große Bilder sind", wie Gugg sie selber nannte.

Die 1996 im Großformat herausgegebene Biographie „Der Maler Hugo Gugg – 1878 Leipzig – 1956 Weimar" bietet dem Betrachter und Leser Einblick in Werk und Schaffen seines Malerlebens, das sich eingeschätzt wissen wollte „nach der Freude, die seine Arbeiten verschiedenen Menschen gebracht hat". Diese Bescheidenheit ist der Spiegel seiner künstlerischen und menschlichen Persönlichkeit, die auf seine Zeitgenossen gleichermaßen bei einer Begegnung mit ihm gewirkt haben.

Schon bald wurde Prof. Schultze-Naumburg auf ihn aufmerksam und holte ihn 1902 an seine Malschule in Saaleck, von dort erfolgte dann seine Berufung an die staatl. Hochschule für Bildende Künste in Weimar. Hier entdeckte Generalbaumeister Prof. Hermann Giesler, der mit der Neugestaltung des Weimarer Nationaltheaters beauftragt war, den begabten Landschaftsmaler und fortan planten und gestalteten sie gemeinsam die Ausgestaltung des Hotels Elephant mit landschaftlichen Großgemälden. Prof. Hermann Giesler gibt in einem erhalten gebliebenen privaten Brief eine eindrucksvolle Schilderung seiner ersten Begegnung mit Gugg:

„In meiner Weimarer Zeit machte mich mein Mitarbeiter Hans Kleinefenn auf den Maler Hugo Gugg aufmerksam. Ich suchte ihn in seinem Atelier in einem bescheidenen, doch anheimelnden Gartenhäuslein auf ... Dann ging die Türe zum Atelier auf: Ein Duft von Terpentinbalsam, gelöstem Dammar und Matbix-Harzen empfing mich. Hinter einer Staffelei stand der Maler Hugo Gugg, eine Erscheinung wie aus den Zeiten der Frühromantiker. Dunkelbraun gewandet: Bundhose, schwarze Strümpfe, Haferlschuhe. Der Wams ungemein schlicht, geschlossen, mit kurzer Halsborte, schmale, hängende Schultern –, nichts lenkte ab von dem asketischen, großartigen Kopf, sein zerfurchtes Antlitz sprach von hoher Geistigkeit! Kräftige Stirnwulste über den wahrhaft sehenden Augen, im Profil eine kräftige, kühne Nase, ein überaus gefühlsamer Mund mit hoher Oberlippe, ein gutgeformtes Kinn.

Wie ich dann später feststellte, entsprach sein Antlitz auch seinen Bildern: Nichts Unechtes ist darin, schlicht, doch zugleich stolzer, geistiger Anspruch, der sich über die Jahre immer wieder neu erschließt – nirgends eine leere Stelle, dabei Zurückhaltung in den Farben und, wenn man das bei einem feinfühligen Künstler sagen darf: großes handwerkliches Können. Das sah man auch an seinen Händen, sie waren kräftig und ausgearbeitet in den Zeiten, wo er als Malergeselle sein Brot verdiente ...

Ich jedenfalls gewann die Freundschaft Hugo Guggs und erlebte schöne Stunden in meiner angespannten und meist sehr verantwortlichen Arbeit in seinem Atelier und auf Spaziergängen im Goethepark ... Dabei wurde mir der ältere Freund zum Mentor in vielen Fragen der künstlerischen Tätigkeit."

Aus dem privaten Brief Hermann Gieslers erfuhren wir, daß es sehr für Schultze-Naumburg spricht, „daß er den Maler Gugg gerade rechtzeitig entdeckte. Es spricht aber auch für Adolf Hitler, daß er ihm im Haus der Deutschen Kunst einen ganzen Saal für die Ausstellung seiner Bilder zur Verfügung stellen ließ, als er die Einmaligkeit des Malers Hugo Gugg erkannte und alle Bilder von ihm erwerben wollte". Durch Hermann Giesler wissen wir, daß Gugg im Auftrage Adolf Hitlers mehrere Studienfahrten nach Süditalien unternommen hat, um süditalienische Landschaften malerisch zu erfassen, besonders auch das Castel Lagopesole Friedrichs II. So erinnert Giesler auch daran, daß ein Gemälde Guggs vom Arbeitszimmer Friedrichs II. im gewaltigen Lagopesole in Adolf Hitlers Arbeitszimmer hing ...

Lisbeth Grolitsch



Die Burgen, Ruine Saaleck und Rudelsburg im Saaletal, eines seiner letzten Gemälde, unvollendet, 1956, Öltempera, 68 x 100 cm



Prunkstücke aus dem Hildesheimer Silberfund, dem

Nibelungenhort der Sage

(siehe Aufsatz Seite 6–8)

Antikensammlung Berlin

